

Wikinger als Doppelgänger

KONZERTFREUNDE Das „Danish String Quartet“ spielt Folk sowie Klassik und tritt gern mit Freunden auf.

VON UWE MITSCHING

NEUMARKT - Als die vier Herren vor acht Jahren ein Studiokonzert beim BR im Münchner Funkhaus spielten, da sahen sie noch ziemlich wikingermäßig aus: zwar mit Schlips, aber mit wilden Mähnen.

Jetzt schickt ihre Agentur Fotos in die Konzertwelt – vom Kissinger Sommer, aus dem neuen Boulez-Saal der Berliner Philharmonie oder aus Madrid – da sehen die Herren vom „Danish String Quartet“ um einiges ziviler aus: Frederik Oland, Rune Tonsgaard Sorensen, Asbjorn Norgaard und Fredrik Schojen Sjolín (jedes „o“ mit dänischem ö-Strich).

Sie bringen vier Kammermusikpartner mit – für Schuberts Oktett. Und eigentlich sollte das Konzert schon im März 2020 stattfinden. Die Verschiebungsgründe sind bekannt.

Mittlerweile kann das Danish String Quartet sein zwanzigjähriges Jubiläum feiern und viele Karriere-Pluspunkte sammeln: Man war drei Jahre lang Artist in residence in New York, hat besonders für seine Beethoven-Aufnahmen beste Kritiken bekommen und eine Menge internationaler Preise dazu.

Auf gut dänisch heißt ihr neuestes Projekt: „Dobbeltgaenger“. Und bezieht sich auf Schuberts berühmtes Lied nach einem Müller-Gedicht. Da sollen vier Jahre lang Werke von Franz Schubert mit neuen Auftragswerken verknüpft werden (unter anderem des Londoner Top-Komponisten Thomas Adès). Neumarkt bekommt am 3. April wenigstens einen Teil von diesem Konzept ab. Denn auf dem Programm (ab 18.30 Uhr) steht Schuberts Oktett D 803.

Und wenn man dafür schon so einen fabelhaften Klarinettenisten wie Sebastian Manz mitbringt, gibt es auch Mozarts berühmtes Klarinetten-



Foto: Caroline Bittencourt

Das „Danish String Quartet“ spielt am Sonntag, 3. April, um 18.30 Uhr im Neumarkter Reitstadel.

quintett KV 581 dazu. Das heißt im Untertitel „Stadler-Quintett“, weil Mozarts Freund und innovativer Klarinettenbauer Anton Stadler bei der Uraufführung mitgespielt hat.

Ursprünglich hatten die „Konzertfreunde“ noch ein Beethoven-Streichquartett dazu gepackt, jetzt aber wurde es durch Henry Purcells „Chaconne g-moll“ ersetzt. Also Barock, Klassik, Romantik im „Doppelgänger“-Programm, zwar keine Uraufführung, aber trotzdem Kontraste genug und – nicht nur aus Dänemark – fantastische Musiker. Mit Metropoli-

regional-Lokalstolz wartet man auf Sebastian Manz. Nicht nur weil er der Sohn des Nürnberger Klavierprofessors Manz ist, sondern weil er der gefeierte ARD-Wettbewerbssieger des Jahres 2008 war: 1. Preis (vorher seit 40 Jahren nicht mehr vergeben), Publikumspreis, Sonderpreise, alle von Sebastian Manz abgeräumt. Schnell danach gab es für den smarten Bläser dreimal „Echo-Klassik“.

Orchesterengagements in Stuttgart, Heilsbronn, Wiesbaden. Da schien der Titel seiner CD ganz passend: „Klassik ohne Grenzen“. Besonders

wird sich das Publikum der A und G-Abonnements auf Felix Klieser freuen: ein begnadeter Hornist ohne Arme.

Aber Hornunterricht hatte er schon mit fünf Jahren, und inzwischen ist er in den Programmen der London Mozart Players oder der Camerata Salzburg (im Sommer auch in Fürth) angesagt. Zu den schönsten Stücken, die er eingespielt hat, gehören Benjamin Britten's Serenade für Tenor, Horn und Streicher oder das Horntrio von Brahms.

Für das tiefe Fundament wird bei Schubert der Kontrabassist Dominik Wagner aus Wien sorgen, auch ein ARD-Sieger ist der französische Fagottist Marc Trénel, inzwischen Solist beim „Orchestre de Paris“ und in dieser Reitstadel-Besetzung Vertreter der berühmten französischen Holzbläser-Tradition.

Krankheit, Mühe, Arbeit

Erst kürzlich war bei den „Konzertfreunden“ Beethovens Septett op. 20 zu hören. In dieser Tradition hat Franz Schubert sein „Oktett“ komponiert: So hatte es auch sein gräflicher Auftraggeber gewünscht (selbst Klarinettenist), und so steht dieses Stück in der Tradition des spätbarocken Divertimentos oder der Serenade. Viel wichtiger ist aber, dass dieses Stück gegen die düsteren Bedrohungen anspielt, die Schubert in den Jahren 1823, 1824 ausstehen hatte. Und so erzählt es von Krankheit, Mühe und Arbeit, von erfolgloser Leidenschaft für die Oper. „Schubert musste sich aussprechen, ausschwelgen“ – auch in den typisch Schubertschen „himmlischen Längen“ – so jedenfalls urteilte Robert Schumann.

INFO

Abonnements A und G, Restkarten unter Tel. [0 91 81] 29 96 22.